

widerspiegelt. So ist auch die Grundstimmung der D-Dur-Sinfonie durch Lebensbejahung, Lebensfreude und innere Gelassenheit gekennzeichnet. Das Werk, das oft als die „Pastorale“ des Komponisten bezeichnet wurde, steht in starkem Gegensatz zu der vorangegangenen, leidenschaftlich kämpferischen c-Moll-Sinfonie und verhält sich zu ihr vergleichsweise etwa wie Beethovens „Sexte“ zu seiner „Fünften“ oder Dvořáks achte zur siebenten Sinfonie. Landschaftliche Eindrücke, Naturstimmungen sollen auch bei der Entstehung dieser Brahms-Sinfonie eine wesentliche Rolle gespielt haben. „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellensausen, Sonnenschein und kühler, grüner Schatten. Am Wälder See muß es doch schön sein.“ äußerte sich der dem Komponisten befreundete Chirurg Theodor Billroth zu der in wenigen sonnen- erfüllten Sommermonaten in Pörschach am See in den Kärntner Bergen geschriebenen Komposition, die in ihrer pastoraalen Lieblichkeit dem ein Jahr später dort entstandenen Violinkonzert nahe verwandt ist. „Eine glückliche, wonnige Stimmung geht durch das Ganze, und alles trägt so den Stempel der Vollendung und des mühelosen Ausströmens abgeklärter Gedanken und warmer Empfindungen.“ Doch enthält das sehr einheitliche und geschlossene, an herrlichen Einfällen überreiche Werk trotz seiner leichten und freudigen, lyrischen Grundhaltung, trotz seiner Bindung an die „heiteren“ klassischen Themen- und Formenwelt, keineswegs kraftvoller, ja zum Teil auch tragischer Töne. Am 30. Dezember 1877 fand die Uraufführung der Sinfonie (die Brahms übrigens in einem Brief an seinen Verleger Fritz Simrock humorvoll „das neue liebliche Ungeheuer“ nannte) durch die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Hans Richter statt; Clara Schumanns Voraussage „Mit dieser Sinfonie wird er auch beim Publikum durchschlagenden Erfolg haben als mit der ersten“ sollte sich dabei nachhaltig bestätigen.

Eine meisterhafte variationsmäßige Durchdringung und Bindung der einzelnen gegensätzlichen Themen, aus der eine allgemein starke Einheitlichkeit der Stimmung erwächst, charakterisiert gleich den ersten Satz (Allegro non troppo). Entscheidend für den Aufbau des gesamten Werkes ist das aus drei Tönen (d-cis-d) bestehende Anfangsmotiv, das in Violoncelli und Kontrabässen quasi wie ein Motto dem in den Hörnern einsetzenden Hauptthema vorausgeschickt wird und als Grundmotiv in zahlreichen Variationen und Ableitungen die Sinfonie durchzieht. In Hörnern und Holzbläsern erklingt das Hauptthema des Satzes wie ein

Frage- und Antwortspiel; geheimnisvolle Klänge der Posaunen und der Baßhörner folgen. Nach diesem wie eine selbständige Einleitung anmutenden Beginn tragen die Violinen eine weitgeschrungene, bereits abgeleitete Weise vor. Es verbreitet sich eine ausgelassene Fröhlichkeit, die jedoch durch das dunkel gefärbte, von den Violoncelli angeleitete zweite Thema wieder gedämpft wird. In der poetischen Durchführung des Satzes, die durchaus große Steigerungen aufweist und ihren Höhepunkt in einer fugato reich, dominieren das Grundmotiv, das Hauptthema und daraus abgeleitete Gedanken. Noch einmal erklingen die schönen Melodien des Satzes in der wieder von ungetrübter pastoraaler Stimmung erfüllten Reprise. Ein wenig melancholisch, empfindungsschwerer gibt sich der folgende, in dreiteiliger Liedform angelegte Satz (Adagio ma non troppo). Sein Hauptthema bildet eine schwermäßige Cello-Kantilene in H-Dur, die dann von den Violinen aufgenommen wird. Nach einer kurzen, vom Horn begangenen lugierten Episode, erfolgt ein Taktwechsel; der Mittelteil setzt mit einem für Brahms sehr charakteristischen synkopierten Thema der Holzbläser ein. Unruhige, erregte Klänge führen zu spannungsvollem musikalischen Geschehen. Doch mit der Wiederkehr des wehmütigen Cellalthemas durch die Flöten in der freien Wiederholung des ersten Teiles beruhigt sich der Aufbau wieder. In milder Resignation verklingt der Satz, dessen Hauptthema in der Coda, in Holzbläsern, Streichern und schließlich in der Klarnette zu gedämpften Triolenschlägen der Pauke verbrückt.

Besonders beliebt wurde in kurzer Zeit der mit seiner gemühten Liebenswürdigkeit etwas an Schubert erinnernde dritte Satz (Allegretto grazioso). Durch die Holzbläser erklingt, von Flöte und Adrette der Cello begleitet, das anmutige, manettartige G-Dur-Hauptthema mit seinen diatollen Verschlüssen auf dem dritten Viertel, das übrigens auch aus einer Ableitung des Grundmotivs der Sinfonie gewonnen wurde. Auch ein zweimal in verschiedener Form auftretender, nach vorbalhuscherer Triotiel kann als Variation des Hauptthemas erkannt werden. Aber trotz dieser kunstvoll verzahnten, zum Teil leicht ungarisch gefärbten Thematik erscheint der sehr wirkungsvoll instrumentierte Satz mit leichter Hand hingezaubert. Unproblematisch gibt sich auch das jubelnd ausklingende, beschwingte Finale der Sinfonie, von dem der gefürchtete Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick sagte: „Mozarts Blut fließt in seinen Adern“. Nach dem ein wenig zurückhaltenden, geheimnisvollen Beginn — das

Hauptthema huscht zunächst wie von Ferne erlösend in den Streichern vorbei, ehe es in Orchesterutti aufklingt — entfaltet sich kräftige Fröhlichkeit. Auch das seiten- und terreisige, etwas ruhiger zweite Thema stellen die Streicher (Violen und Violon) vor. Diese beiden Hauptthemen, die sich in der Coda schließlich

vereinigen, sowie das immer wieder benutzte Grundmotiv des Werkes und daraus abgeleitete Nebengedanken tragen das Geschehen des trotz einiger besinnlicher Wendungen kaum von Schatten berührten Finalsatzes, der das Werk in festlicher Freudigkeit beschließt.

Dr. habil. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNG:

Programmkäster der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Sonntag, den 16. Juni 1983, 20.00 Uhr (Akkord B)
Sonntag, den 26. Juni 1983, 20.30 Uhr (Akkord C 1)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Einführungstermine jeweils 19.00 Uhr
Dr. habil. Dieter Härtwig

8. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel
Sopran: Jang Seikyoung, CSSR, Sopran
István Gál, Ungarische VR, Bariton
Chor: Philharmonischer Chor Dresdens
Einspielung Matthias Geisler
Kürzestes Orchester: Ein deutsches Regium

Spieldzeit 1982/83 — Durchführer: Prof. Herbert Kegel
Druck: GÖZ, Prod.-Stätte Pura H 95-82 HQ 808-26-82
LVP — 25 H



8. ZYKLUS-KONZERT 1982/83

8. ZYKLUS-KONZERT

Johannes Brahms
Zoltán Kodály
Karel Szymanowski

Sonntag, den 7. Mai 1983, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden Sonntag, den 8. Mai 1983, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Herbert Kegel

Solist: Oleg Krysa, Sowjetunion, Violine

Johannes Brahms Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77
1833–1897

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo vivace

PAUSE

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto grazioso

Allegro con spirito



OLEG KRYSSA, 1942 geboren, begann seine musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren an der Musikschule in Leningrad. 1960 kam er in die Meisterklasse David Ojstrach an der Moskauer Konservatorium. Bereits 1962 ging er als 2. Preisträger aus dem Wjatski-Wettbewerb in Moskau hervor. Seitdem ist die Violintechnik von internationaler Rang begründete

jedes die Teilnahme am Paganini-Wettbewerb 1965 in Genua, wo für die Jury der 1. Preis, den sogenannten Paganini-Preis, aussetzte. Inzwischen konzertierte er in zahlreichen Ländern als anerkannter Violinist der sowjetischen Orchestrale. Bei der Dresdner Philharmonie war er 1965, 1966 und 1968 zu hören

ZUR EINFÜHRUNG

Johannes Brahms schrieb sein einziges, im Jahre 1878 komponiertes Violinkonzert D-Dur op. 77 für seinen langjährigen Freund, den berühmten Geiger Joseph Joachim, der ihm auch bei der Ausarbeitung der Solostimme in violintechnischen Fragen ratend zur Seite stand (ohne daß Brahms allerdings auf alle Änderungsvorschläge Joachims eingegangen wäre). „Nun bin ich zufrieden, wenn Du ein Wort sagst und vielleicht einige hineinreißt: schwer, unbequem, unmöglich usw.“, können wir in einem Brief vom August 1878 an Joachim lesen, den der Komponist ihm zusammen mit der zu begutachtenden Violinstimme schickte. In seiner Antwort darauf bemerkte der Geiger, „daß das ... herauszukriegen“ und ein Teil sogar „nicht originell violinmäßig“ sei. Bereits am Neujahrstag des folgenden Jahres wurde das in einer glücklichen, fruchtbareren Schaffensperiode entstandene Werk (auch die 2. Sinfonie D-Dur und das 2. Klavierkonzert B-Dur stammen aus dieser Zeit und zeigen manche dem Violinkonzert verwandte Züge) mit Joachim als Solisten unter Brahms' Leitung uraufgeführt.

Das Konzert, das sich in bezug auf Aussage, Form und Anlage außerordentlich vom Typ des zeitgenössischen Virtuosenkonzertes unterscheidet, war vom Komponisten zuerst vierstimmig geplant worden. Da Brahms aber „über Adagio und Scherzo gestalpert ist“, komponierte er den Adagio-Satz neu und ließ die beiden ursprünglichen Mittelstücke wegfällen. Trotzdem ist die ausgesprochen sinfonische Anlage des Konzertes unverkennbar. Schon Clara Schumann äußerte nach dem Kennenlernen des ersten Satzes, „daß es ein Konzert ist, wo sich das Orchester mit dem Spieler ganz und gar verschmilzt“. Niemals ist die virtuose Violintechnik hier Selbstzweck, wie bei so vielen zeitgenössischen Solokonzerten, sondern in verfeilter, gehaltvoller Gestaltung stets als dienendes Glied in den sinfonischen Ablauf eingefügt, wobei (für Brahms' Zeit ganz neue) große Aufgaben an den Solisten gestellt werden. In seiner ausgewogenen Form gehört das Brahmsche Violinkonzert zu den schönsten, vollendetsten und berühmtesten Werken dieser Gattung.

Das weiche, in ruhigen D-Dur-Dreiklängen auf- und absteigende Hauptthema des groß-

angelegten ersten Satzes (Allegro non troppo) erklingt eingangs in Bratschen, Violoncelli, Fagotten und Hörnern und findet seine Weiterführung in einer sehnsüchtigen Oboenmelodie. In der ausgedehnten sinfonischen Orchesterleitung werden noch weitere Nebengedanken entwickelt. Darauf setzt nach einem rhythmisch scharf betonten, später vom Solisten erweiterten Seitenthema kodanzartig das Soloinstrument ein, in gleichsam improvisatorischen Umspielungen zum Hauptthema findend. Nachdem auch das eigentliche zweite, sehr kantabile Thema von der Solovioline vorgetragen wurde, werden im spannungsvollen Durchführungsteil die verschiedenen Themen und Motive in mannigfaltigen Ausdruckschattierungen verarbeitet. Die an die Reprise anschließende Kadenz des Solisten hat Brahms nicht selbst ausgeschrieben. In den höchsten Lagen der Violine ertönt danach noch einmal friedvoll die Anfangsmelodie, dann beschließt eine kurze, kraftvolle Coda den Satz.

Ein wunderschönes, acht „Brahmsches“ Adagio bildet den Mittelsatz des Werkes. Der passivste dreiteilige Satz wird von den Bläsern eingeleitet, wobei die Oboen, von den übrigen Holzbläsern und zwei Hörnern begleitet, das liebliche F-Dur-Hauptthema zum Vortrag bringen, das dann von der Solovioline aufgegriffen und variierend weitergesponnen wird. Nach einer leidenschaftlichen, weitgehend vom Solisten getragenen fis-Moll-Mittelteil wird das Anfangsthema wieder aufgenommen; großherhaft umspielen die Figuren des Soloinstrumente den Oboengesang. Das abschließende feurige Allegro giocoso in Rondoforn aufgebaut, beginnt sogleich mit dem durch den Solisten erklingenden, ein wenig ungerich gefärbten tänzerischen Hauptthema, das durchweg in Doppelgriffen erscheint. Von den Seitenthemen des Finalsatzes wird besonders ein energiegeland aufsteigendes Oktavthema der Violine bedeutsam, daneben eine zarte, lyrische G-Dur-Episode. In einer Soretta gipfelnd, die das Rondothema noch einmal in rhythmisch veränderter Form bringt, beendet der glanzvoll virtuose, spritzige Finalsatz mit einer Fülle origineller Einfälle das Konzert.

Johannes Brahms' Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73, im Jahre 1877 komponiert, entstammt einer glücklichen Lebensperiode des Meisters, deren ruhige Heiterkeit sich in den meisten der in dieser Zeit vollendeten Werke



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie